

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ein Beitrag zur Kenntnis des Gesangs vom Blaukehlchen, *Luscinia svecica cyanecula* (Wolf) - mit Notenbeispielen

Hoffmann, Bernhard

1926

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-86762

Mitteilungen in den südlich angrenzenden Landschaften neuerdings in vermehrter Häufigkeit beobachtet wird und nach einer mündlichen Mitteilung v. VIETINGHOFFS besonders auch bei Neschwitz, über das bisher die ungefähre Nordgrenze seiner Verbreitung verlief, stark an Zahl gewonnen hat.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Gesangs vom Blaukehlchen,
Luscinia svecica cyanecula (Wolf)

von Bernh. Hoffmann, Dresden

Mit Notenbeispielen

Immer und immer wieder hatte ich in dem Weidengebüsch an den Elbufern, im Schilfe der Moritzburger Teiche, einmal sogar im Gesträuch am Kaitzbach im Dresdner Großen Garten ein oder ein paar Blaukehlchen auf dem Frühjahrsdurchzug beobachtet, aber nichts von ihnen zu hören bekommen. Als im Anschluß an die Tagung sächsischer Ornithologen in Rochlitz ein Ausflug an die Frohburg-Eschfelder Teiche unternommen wurde, stießen wir am 6. April 1925 auf zahlreiche durchziehende, aber stumm bleibende Blaukehlchen. Nun ließ es mir keine Ruhe mehr und so setzte ich meine Fahrt zur Frühjahrs-tagung des Ver. schles. Ornithologen in Hoyerswerda fort mit einer Reise durch den Spreewald nach Kottbus, Frankfurt a. O. und Küstrin und Umgebungen (25. Mai bis 3. Juni 1925), um hier vor allem auch Blaukehlchen im Nistrevier zu beobachten und zu belauschen. Schon im Spreewald stieß ich auf dem Wege von Burg nach der Buschmühle vormittags gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr auf das erste, sehr lebhaft und andauernd singende Blaukehlchen. Meist sang es in den oberen Zweigen einer rund 12—13 m hohen Erle, die nahe an einem kleinen Spreearm stand. Auch beim Platzwechsel blieb es in der Regel hoch oben. Schließlich kam es in einen niedrigen Erlenstrauch, doch sang es selbst hier mit Vorliebe von den oberen Zweigen aus. Ein paar Mal verschwand es kurze Zeit im dichten Gebüsch am Fuße des Strauches, wo wahrscheinlich das Nest stand. In Frankfurt konnte ich fünf Blaukehlchen ver hören, teils oberhalb der Bäder an der Oder, teils im Bruchgebiet längs des Eichwalds. Auch in Küstrin sah und vernahm ich Blaukehlchen in einer Weidengruppe zwischen Oder und Warthe, und zwar im eifrigen Wettsingen mit ein paar Schilfrohrsängern, *A. schoenobaenus* (L.). Im Ganzen habe ich hiernach 7 Blaukehlchen, zum Teil sehr andauernd ver hört, so daß ich zu meiner großen Freude eine vollauf befriedigende Gesamtvorstellung vom Gesang erhalten habe. Die nachfolgen-

den Zeilen mögen meine Beobachtungen wiedergeben. Wenn auch dies und jenes schon bekannt ist, so dürfte andererseits eine Bestätigung desselben nicht ganz wertlos sein.

Blaukehlchen singen oft sehr andauernd. Lied folgt auf Lied, wobei dann und wann ein Platzwechsel vorgenommen wird, meist in Verbindung mit einem kleinen Balzflug. Der Vogel steigt lebhaft flatternd einige Meter weit schräg auf, hebt sich ohne Flügelschlag noch ein wenig weiter und gleitet dann, wiederum in schräger Richtung, zum neuen Sitzplatz abwärts, wo er gewöhnlich unter raschem Flügelschlag landet. Oft ist der Balzflug vom Gesang begleitet. Manche Blaukehlchen bevorzugen beim Singen gern diese oder jene Stelle. Am Erdboden, wo sie gern der Nahrung nachgehen, habe ich sie nicht singen hören, vielmehr regelmäßig von höheren Zweigen, von Weidenstümpfen oder gar von Bäumen, z. B. von Eichen, oder vom oberen Ende eines vorjährigen Schilfstengels usw. Oft wippen Blaukehlchen mit dem Schwänzchen; sie stellen es auch wohl steil, oder — was noch schöner ist — sie fächern den flach gehaltenen Schwanz. Man beobachtet dann leicht den etwas helleren Bürzel, die dunklen Schwanzdecken und mittleren Schwanzfedern sowie die hellbraune Schwanzwurzel und den fast schwarzen Endteil der übrigen Schwanzfedern mit den helleren Säumen, was zusammen sehr reizvoll wirkt. Zuweilen zucken Blaukehlchen auch die Flügel. Von Vormittags habe ich die Vögel bis in die späte Mittagsstunde hinein verhört; es folgt dann wohl meist eine längere Pause; aber gegen Abend ertönen die Lieder aufs neue, manchmal sogar bis zum Anbruch der Nacht.

Die einzelnen Lieder sind in der Hauptsingzeit verhältnismäßig sehr lang; dann werden kürzere Lieder eingestreut und auch das Höchstmaß nimmt etwas ab. Das Blaukehlchen im Spreewald brachte — um ein wirkliches Beispiel anzuführen — nachdem es schon längere Zeit recht ausgedehnte Lieder gesungen hatte, hintereinander Lieder von folgenden Längen: 18“, 14“, 17“, 10“, 19“, 7“, 12“, 5“, 6“, 17“, 10“, 12“.

Die meisten langen Gesänge — aber bei weitem nicht alle — beginnen mit einer mehr oder weniger langen Reihe von Einzeltönen und -silben. Sie sind bei verschiedenen Liedern verschiedenen und erfahren im Verlaufe der Kette vorwiegend kleine Veränderungen. Nur ein paar Beispiele seien erwähnt: sid wird zu dsid und dieses zu slid; jid geht über in dsid und dann in dsirrsd; aus dsr wird dsir und danach djir usw. In ähnlicher Weise wechselt auch die Höhe der Töne etwas; sie liegen in der Hauptsache in der untern Hälfte der fünften Oktave, die äußeren Gren-

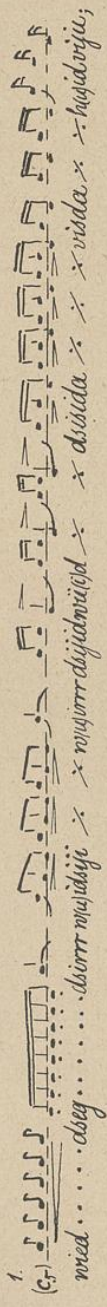
zen dürften im allgemeinen h_2 und f_2 sein. Nicht selten steigt der Ton schon innerhalb einer Silbenreihe etwas an, was vielleicht mit dem etwas Stärkerwerden des Tones zusammenhängt. Auffallender ist vielleicht der mit dem Silbenwechsel verbundene Wechsel des Tempos. Manche Einzelteile werden überdies gebundener, manche mehr gestoßen (staccato) vorgelesen. Die Tonstärke ist anfangs oft etwas schwächer, nimmt aber in der Regel zu. Häufig kommt nur der Anfang der ganzen Reihe oder ein oder zwei andere Teile derselben zu Gehör; zuweilen bleibt — wie schon erwähnt — die „Einleitung“, wenn wir diese Bezeichnung hier gebrauchen dürfen, sogar ganz weg. Dann und wann erscheint ein Teil, wie z. B. das etwas breitgezogene dsirrs . . . , auch später im eigentlichen Liede selbst.


Dieses setzt sich in der Regel aus verschiedenen vielen einzelnen Teilen zusammen, die aus mehrfachen, der Zahl nach aber wechselnden Wiederholungen kleiner Motive bestehen. Solche Motive können 2-, 3-, 4- und 5-silbig bzw. -tönig sein. Nachstehend gebe ich eine Anzahl Beispiele aus den von mir genommenen Liedern:

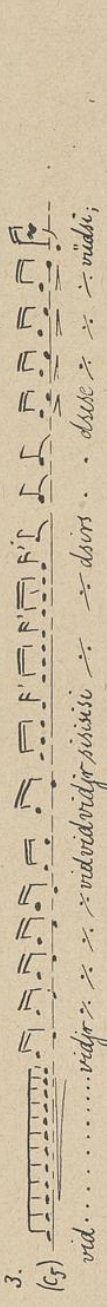
Zweisilbig oder wenigstens mit zwei Tönen verbunden sind die kleinen Motive: vidjr, bidjr, büdjr, vidji, sigr, dsije, dsissi oder dsisse, dsir, vivi, dsevi, hüid oder hüid, heds, dobi, dlidlird usw.; dreisilbig sind: viesdjedje, w(u)iddsije, dsiesdsivir, dsijid-w(ü)id, dsissida; viersilbig sind: sisisi, dsijisiji, sidsississis, jierdsisisi oder jierdsesese. Fünfsilbig ist z. B. jedsijijiji.


Es ergibt sich schon aus dieser kleinen Zusammenstellung, daß die zweisilbigen Motive im allgemeinen die häufigsten, die fünfsilbigen dagegen die seltensten sind.


Manchmal stehen die kleinen Motive in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Silben der „Einleitung“, sofern z. B. die Silbe dsid zu dsigr, vid zu vidje, das dem Grillenzirpen verwandte dsir zu dsesirrr wird usw. Zwischen die zwei- und mehrsilbigen Gebilde schieben sich hier und dort — wie schon erwähnt — einsilbige Teile der Einleitung ein, manchmal auch nur einmal gebrachte kleine Motive, welche der Plötzlichkeit des Auftretens und des raschen Verschwindens wegen kaum festgehalten und wiedergegeben werden können und oft auch am Schlusse des Liedes erscheinen. Ziemlich sicher glaube ich nachstehende Proben erhascht zu haben: w(u)idwed, dsordjordvie, huidviju, vedvühj usw. Auch mehr oder weniger getreckte rollerartige Gebilde seien erwähnt. Durch solche Beigaben wird

1. (G_1)  nied daeg dsirr maidsji x mpurr dijdinvid x dsida x vada x haidvju;

2. (G_1)  jid did dsird x dsirdvör x haid x jridisi x vada;

3. (G_1)  vid vidjör x vidvidjör sisisi x dsirs . . dsse x vadi;

4. (G_1)  {dyr} bidjör x djör dobi x dsandsjorvö;

5. (G_1)  dsisi x dsirs . . . ;

Blaukehlenlieder

(Zu: Bernh. Hoffmann, Ein Beitrag zur Kenntnis des Gesangs vom Blaukehlen)



eine reizvolle Abwechslung in die Lieder gebracht, die auch dadurch zustande kommt, daß manche Motive breiter, andere gedrängter, manche gebunden, andere rasch gestoßen vorgetragen werden. Schließlich bringt mancherlei Abwechslung die Tatsache in die Lieder, daß manche Motive mehr Ton als Geräusch, andere mehr Geräusch als Ton enthalten. Was die allgemeine Tonhöhe anbetrifft, so bewegt sie sich in der Hauptsache in den oben angegebenen Grenzen h_4 — f_5 , die im wesentlichen nur nach unten zu, manchmal sogar etwas stärker, überschritten werden¹⁾.

Und nun lasse ich in den Notenbeispielen auf S. 173 noch ein paar Proben von Blaukehlchenliedern folgen, wie ich sie nach langem Verhören aufgeschrieben habe. Sie sollen kein vollständiges Bild geben; das kann nur der Phonograph und dieser vielleicht auch noch mit diesem oder jenem Mangel; aber die Vorstellung, die sie vom Blaukehlchengesang vermitteln, dürfte doch wesentlich vollständiger sein, als es nach den bisherigen Beschreibungen möglich war. Man kann natürlich nicht annähernd so schnell schreiben, als das Lied am Ohre vorbeizieht, und während man seine Aufmerksamkeit auf die Niederschrift eines Bruchteiles verwendet, den man glücklich erfaßt hat, ziehen die anderen Teile unbeachtet vorüber; ich habe deshalb die Aufzeichnungen aus ein paar sicher erlauschten Teilen zusammengestellt. Da Blaukehlchen die Teile selbst sehr verschieden aneinanderfügen und in der Gestaltung ihrer Lieder aus einzelnen Motiven sehr frei verfahren, hat diese kleine Freiheit meinerseits kaum irgendwelche Bedeutung. Wie schon eingangs erwähnt, sind nicht alle Lieder von gleicher Länge. Manche schmelzen mehr auf Bruchstücke zusammen, infolgedessen ich auch längere und kürzere Liedproben gebe.

Betreffs der Aufzeichnungen selbst seien ebenfalls noch ein paar Bemerkungen vorausgeschickt. Die Tonhöhen des Blaukehlchengesanges sind so frei und so außerordentlich rasch wechselnd, daß es wohl unmöglich ist, sie genau zu bestimmen und wiederzugeben. Dazu wechseln die Töne auch sehr oft bei Wiederkehr desselben Motivs in einem neuen Liedchen. Ich deute deshalb die Melodie bzw. Motivlinie dadurch an, daß ich

¹⁾ VOIGT spricht in seinem Exkursionsbuch (7. Aufl., S. 37) von „Tonwechselreihen, bei denen der untere gestreckte oder hinabgedrückte Ton schnurrend oder zischend klingt und so virtuos mit höheren kurzen Pfeiflauten wechselt, daß die Schnurräute ein Kontinuum zu bilden scheinen“. Ich kann mich nicht entsinnen, etwas Gleiches beobachtet zu haben. Jedenfalls geht HARTERT, wohl in Anlehnung an die Bemerkung VOIGTs, zu weit, wenn er vom Gesang des Blaukehlchens in „Vögel pal. Fauna“ I, S. 749 sagt: „Alle Strophen durch ein zischendes Schnurren verbunden“.

durch die gestrichelte Linie die Tonhöhe *c*₅ angebe und nun die einzelnen Notenpunkte darauf oder in entsprechende Entfernung darüber oder darunter setze. Das Tempo wechselt im Verlauf des Liedchens in einer Weise, daß sich dies durch unsere gewöhnlichen Noten bezw. durch deren Längenwert nur annähernd ausdrücken läßt. Das schnellere oder langsamere Tempo durch kleinere oder größere Abstände der Notenpunkte anzugeben, stößt darum auf Schwierigkeiten, weil die Abstände der Notenpunkte auch durch die darunter gesetzten Silben bedingt werden. Will man den Gesang nachzuahmen versuchen, so darf man den lautlichen Teil nicht sprechen, sondern muß ihn in Verbindung mit den dargestellten Tonbewegungen leise pfeifend zu flüstern versuchen.

Und nun noch ein paar Schlußbemerkungen. Aus den angeführten Beispielen ergibt sich ohne weiteres, daß der Gesang des Blaukehlchens mit dem des Rotkehlchens — beide Arten wurden bisher unter dem Gattungsnamen *Erithacus* vereinigt — keine nur halbwegs bemerkenswerte Ähnlichkeit hat. Mit dem Gesang der Nachtigall, der das Blaukehlchen durch den Gattungsnamen *Luscinia* zugesellt wird, hat er nur wenig gemein, so z. B. die manchmal etwas breit gezogenen Einleitungstöne und die Wiederholung kleiner Motive. Dagegen ist der ganze Klangcharakter und die allgemeine Tonlage wesentlich verschieden, was freilich mit dem Größenunterschied der beiden Arten wenigstens z. T. zusammenhängen mag. Ähnliches gilt betreffs des Sprossergesangs. Größer ist sicherlich die Ähnlichkeit des Blaukehlchengesangs mit dem des Bruchweißkehlchens²⁾, das anfangs gleichfalls Einzeltöne und -silben oft gern wiederholt und kleine Motive mehrmals hintereinander bringt. Noch stärker habe ich ein paar Mal — so z. B. beim Sänger im Spreewald — an den Zwergfliegenschnäpper denken müssen, vor allem hinsichtlich der dann und wann recht ausgedehnten Einleitung, in deren Verlauf besonders der lautliche Teil eine kleine Veränderung erfährt. Die folgenden zwei- und dreisilbigen bezw. -tönigen Gebilde werden auch vom Zwergfliegenfänger mehrmals wiederholt, doch fehlt dem Blaukehlchengesang in erster Linie die meist absteigende schön gepfiffene Tonkette *vü* am Ende des Liedes.

Endlich noch ein Wort betreffs des Spottens vom Blaukehlchen, das ja so oft als großartiger Spötter gerühmt wird. Ich muß gestehen, daß ich wirkliches, sicheres Spotten nur einmal

²⁾ Vergl. hierzu auch VOIGT, Exkursionsbuch, 7. Aufl., S. 71

vernommen habe und zwar vom Küstriner Blaukehlchen, das dem Drosselrohrsänger sehr schön nachspottete. Sonst habe ich keine Spottung feststellen können, trotzdem ich sehr darauf geachtet habe. Selbst das *sisida*, das wohl an die Kohlmeise erinnert, halte ich nicht für Spotten, zumal es leicht in *visida* und *visda* (vergl. obige Beispiele) übergeht. —

Beim Abschlusse dieser kleinen Arbeit denke ich mit Freuden an die Stunden zurück, wo ich die Blaukehlchen bei ihrer frischen Lebensbetätigung habe beobachten und ihre munteren andauernden Gesänge habe belauschen können. Wenn ich demgegenüber in NAUMANN'S „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ u. a. lese: „Da sie nicht scheu sind, so sind sie sehr leicht zu schießen“, „zu fangen sind sie sehr leicht“, „will man sie nicht lebendig fangen, so darf man nur Dohnen aufstellen“ und schließlich, „auch ihr Fleisch gibt ein wohlschmeckendes Essen —“, so berührt das mich und wahrscheinlich auch viele andere, die wir die Vögel als mindestens ebenso daseinsberechtigigt halten, wie manchen tief gesunkenen Vertreter des edlen Geschlechts der Menschen, wie ein recht kalter Wasserstrahl!

Nochmals das Vorkommen des Bienenfressers im Bielatale

Zu unseren Feststellungen in Heft 5, S. 119—120 der „Mitteilungen“ hatte Herr WILH. SCHREITMÜLLER dem mitunterzeichneten Schriftleiter eine reichlich weitschweifige, am Nebensächlichen hängen bleibende Erklärung eingeschickt, deren Länge allein schon die von Herrn S. gewünschte Aufnahme in die Mitteilungen verbot. Inzwischen ist sie in den FLOERICKESchen „Mitteilungen über die Vogelwelt“ 24, 1925, S. 79—80 zum Abdruck gelangt. Sie vermag unsere Auffassung jedoch in keiner Weise zu erschüttern und wir halten daher auch jetzt noch unsere Zurückweisung der SCHREITMÜLLERschen „Beobachtungen“ voll aufrecht.

Wir verzichten hier ausdrücklich auf ein nochmaliges Eingehen auf die vielen äußeren und inneren Widersprüche in den verschiedenen, teils gedruckt, teils in Briefen an den Herausgeber vorliegenden Darstellungen und bemerken nur, daß sämtliche über unsere Feststellungen aufgenommenen Berichte und alle sonstigen Unterlagen in einem, dem Ver. sächs. Ornithol. übergebenen Aktenstück vereinigt worden sind, um die jederzeitige Nachprüfung der Angelegenheit durch den Fachgenossen zu gestatten.

Hans Förster

Ernst Mayr

Rud. Zimmermann

Ornithologische Beobachtungen im Elstergebiet von Eythra; ein Beitrag zur Ornithologie des Leipziger Auegebietes

von Rich. Schlegel

(Schluß)

105. *Motacilla a. alba* L. — Weiße Bachstelze.

Im Gebiete der Ortschaften und Ziegeleien ein häufiger Brutvogel, der öfters als Kuckucksbrutpfleger dienen muß. 6. 3. 21

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1922-26

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Kenntnis des Gesangs vom Blaukehlchen, *Luscinia svecica cyaneola* \(Wolf\) - mit Notenbeispielen 170-176](#)